

*Adelbert von Chamisso*

**Peter Schlemihls  
wundersame  
Geschichte**

Anaconda

»Peter Schlemihls wundersame Geschichte« erschien erstmals 1814 im Verlag Schrag in Nürnberg. Der Text folgt der Ausgabe Adelbert von Chamisso: *Sämtliche Werke in zwei Bänden*. Nach dem Text der Ausgabe letzter Hand und den Handschriften. Band I. München: Winkler 1975. Er wurde unter Wahrung des Lautstandes und grammatischer Eigenheiten der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Louis Kolitz (1845–1914), »Allee am Küchengraben im Karlsaue Park, Kassel«, Neue Galerie, Kassel / © Museumslandschaft Hessen Kassel /

Arno Hensmanns / Bridgeman Giraudon

Umschlaggestaltung: agilmedien, Köln

Satz und Layout: GEM mbH, Ratingen

Printed in Czech Republic 2007

ISBN 978-3-86647-179-5

[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

## Inhalt

An meinen alten Freund Peter Schlemihl . . .	7
An Julius Eduard Hitzig von Adelbert von Chamisso . . . . .	8
An Ebendenselben von Fouqué . . . . .	10
An Fouqué von Hitzig . . . . .	11
Peter Schlemihls wundersame Geschichte . . .	14
An Adelbert von Chamisso . . . . .	86
Vorrede des Herausgebers . . . . .	87

## An meinen alten Freund Peter Schlemihl

Da fällt nun deine Schrift nach vielen Jahren  
Mir wieder in die Hand, und – wundersam! –  
Der Zeit gedenk ich, wo wir Freunde waren,  
Als erst die Welt uns in die Schule nahm.  
Ich bin ein alter Mann in grauen Haaren  
Ich überwinde schon die falsche Scham,  
Ich will mich deinen Freund wie ehemals nennen  
Und mich als solchen vor der Welt bekennen.

Mein armer, armer Freund, es hat der Schlaue  
Mir nicht, wie dir, so übel mitgespielt;  
Gestrebet hab ich und gehofft ins Blaue,  
Und gar am Ende wenig nur erzielt;  
Doch schwerlich wird berühmen sich der Graue,  
Dass er mich jemals fest am Schatten hielt;  
Den Schatten hab ich, der mir angeboren,  
Ich habe meinen Schatten nie verloren.

Mich traf, obgleich unschuldig wie das Kind,  
Der Hohn, den sie für deine Blöße hatten. –  
Ob wir einander denn so ähnlich sind?! –  
Sie schrien mir nach: Schlemihl, wo ist dein Schatten?  
Und zeigt ich den, so stellten sie sich blind  
Und konnten gar zu lachen nicht ermatten.  
Was hilft es denn! man trägt es in Geduld,  
Und ist noch froh, fühlt man sich ohne Schuld.